

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 79 (2001)
Heft: 4

Artikel: "Wir sind wohl Glückspilze"
Autor: Vollenwyder, Usch / Keiser, Cés / Läubli, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-723674>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Wir sind wohl Glückspilze»

Cés Keiser und Margrit Läubli sind mit ihrem neuen Buch auf Tournee, Lorenz Keiser steht mit seinem vierten Soloprogramm auf der Bühne. Die Zeitlupe sprach – getrennt – mit den Keisers: mit den Eltern in ihrem Zürcher Heim, mit dem Sohn im Theater im Zürcher Seefeld.

VON USCH VOLLENWYDER

Cés Keiser und Margrit Läubli, Sie haben eine Glanzkarriere gemacht, Sie sind anerkannt in der Schweizer Cabaretszene, Sie haben erfolgreiche Söhne, Sie haben Enkelkinder: Sind Sie Glückspilze?

Cés Keiser: Ja, wir sind wohl Glückspilze. Wir haben es schön – und wir sind glücklich darüber.

Margrit Läubli: Und dankbar dafür.

Ihre Familie steht für Sie im Zentrum?

Cés Keiser: Die Familie hat uns viel gegeben. Für sie haben wir auf Auslandserfolge, auf eine Karriere in Deutschland verzichtet. Wir wollten die Kinder nicht in ein Internat geben. Die seelische Belastung wäre für sie und für uns zu gross gewesen.

Margrit Läubli: Zu unserer Familie zählten wir auch unsere Eltern, die uns viel geholfen haben. Und wegen der Kinder kamen wir nach jedem Gastspiel nach Hause, jeden Abend, wo auch immer wir waren.

Lorenz Keiser: Als Kind wusste ich gar nicht, dass es anders sein könnte. Es war eine Selbstverständlichkeit, dass unsere Eltern für uns da waren. Irgendwie trage ich diese Haltung weiter. Auch ich finde, dass die Familie nicht einem möglichen Erfolg geopfert werden darf. Es ist eine Entscheidung, die getroffen werden muss: «Ich will so und so viel Zeit zu Hause verbringen, auch am Abend, am Morgen.» Diese Zeit muss ich mir aber ganz bewusst freihalten – sonst ist sie innerhalb kurzer Zeit mit Terminen verplant.

Die Söhne sind in die Fussstapfen der Eltern getreten. War das zu erwarten?

Margrit Läubli: Nein, daran haben wir nie gedacht.

Cés Keiser: Beide Söhne, Mathis und Lorenz, gingen zuerst eigene Wege, bevor sie schlussendlich auch auf der Bühne landeten. Zu erwarten war es sicher nicht, aber eine Überraschung war es schliesslich auch nicht. Beide sind ja aufgewachsen mit all dem, was es auf der Bühne zu erleben gab.

Lorenz Keiser: Ich dachte eigentlich, dass ich nie das Gleiche machen würde wie meine Eltern. Das hatte nichts mit Abgrenzung oder Rebellion zu tun. Ich wusste einfach, dass ich als Sohn berühmter Eltern nur eine einzige Chance

bekommen würde, mich auf der Bühne zu bewähren. Dieses Risiko mochte ich lange nicht eingehen. So wurde ich Lehrer, schrieb Texte und stand – für mich fast überraschend – irgendwann dann doch noch auf der Bühne.

Auf der Bühne arbeiten Sie oft zusammen. Erinnern Sie sich daran, wie aus der Eltern-Kind-Beziehung ein Mitarbeiterverhältnis wurde?

Margrit Läubli: Söhne bleiben Lorenz und Mathis aber trotzdem.

Cés Keiser: Das war ein Prozess. Es ist ganz anders, ob man zusammen für die Bühne arbeitet oder miteinander am Familientisch sitzt. Die Beziehung erfährt eine neue Dimension. Sie wächst. Ich

CÉS KEISER UND MARGRIT LÄUBLI

1925 und 1928 im Zeichen des Widders geboren, lernten sich Cés Keiser und Margrit Läubli vor fünfzig Jahren im Cabaret Fédéral kennen. Vorher hatte Cés Keiser als Zeichenlehrer in Basel, Margrit Läubli als Balletttänzerin am Zürcher Stadttheater gearbeitet. 1956 heiratete das Paar und stand seither mit rund zwanzig eigenen Theaterproduktionen auf der Bühne. Es erfand, inszenierte und choreographierte alle seine Programme selber und wurde dafür vielfach ausgezeichnet.

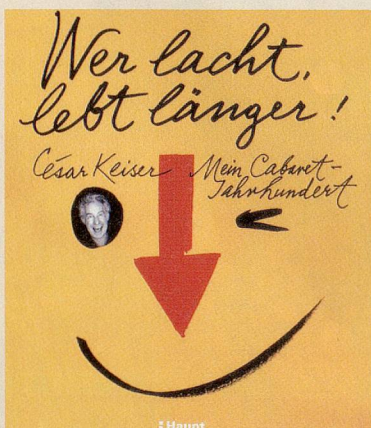
Eben führten Cés Keiser und Margrit Läubli Regie bei «Schär, Holder & Meierhofer», dem vierten Soloprogramm ihres Sohnes Lorenz. Ende letzten Jahres erschien Cés Keisers Buch über sein «Cabaret-Jahrhundert». In den nächsten Monaten ist das Paar damit auf Lese-Tourneen unterwegs. Cés Keiser und Margrit Läubli haben zwei Söhne, den Kabarettisten Lorenz und Mathis, der als freier Schauspieler arbeitet.



Ein Paar – im Alltag und auf der Bühne. Seit einem halben Jahrhundert sind Cés Keiser und Margrit Läubli zusammen.

WER LACHT, LEBT LÄNGER!

Ein halbes Jahrhundert lang haben Cés Keiser und Margrit Läubli die Schweizer Cabaretszene mitgeprägt. Sie kannten die Bühnenkünstler und Artistinnen dieser Zeit: Voli Geiler und Walter Morath, Ruedi Walter und Margrit Rainer, die Berner Troubadours, Elsie Attenhofer, Walter Roderer und Emil Steinberger. Aus ihrem persönlichen Archiv haben Cés Keiser und Margrit Läubli Dokumente aus der Zeit des legendären Cabaret Cornichon bis hin zu Victor Giacobbo, Birgit Steinegger und ihrem Sohn Lorenz zusammengetragen und daraus eine Kulturgeschichte des Schweizer Cabarets geschrieben. Der Text wird ergänzt mit Fotos, Originaltexten und Zeichnungen. Ins Buch verwoben hat Cés Keiser die eigene Lebens- und Liebesgeschichte mit Margrit Läubli und bereichert es dadurch mit vielen persönlichen Erinnerungen und Anekdoten.



CÉSAR KEISER. Wer lacht, lebt länger!
 Mein Cabaret-Jahrhundert
 Verlag Paul Haupt, Bern
 264 S., Fr. 48.–
 Das Buch kann mit dem Talon auf Seite 59 bestellt werden.



Mit einem Partner redet man anders als mit dem Sohn. Ich musste den Vater in mir zurückstellen.

musste ganz bewusst abstrahieren vom Gedanken «Das ist mein Sohn». Ich wusste: Das ist jetzt mein Partner, und mit einem Partner redet man anders als mit dem Sohn. Ich musste den Vater in mir zurückstellen.

Lorenz Keiser: Der Wechsel vom Sohn zum Mitarbeiter fand für mich ganz abrupt während der Zusammenarbeit für die Satire-Fernsehsendung «Übrigens» statt. Wenn dabei mein Vater lernen musste, die Rolle des Vaters zurückzustellen, hat er das wirklich gut gemacht. Ich hatte wirklich nie den Eindruck, er würde mich einschränken oder gar über mich bestimmen.

Ist es bei der gemeinsamen Arbeit ein Vorteil oder ein Nachteil, wenn man sich so gut kennt?

Cés Keiser: Ein Vorteil. In unserer Arbeit denken und reagieren wir sehr ähnlich. Wir verstehen uns, wissen, was wie gemeint ist, und deshalb gibt es auch kaum Missverständnisse.

Margrit Läubli: Derjenige, der Regie führt, muss für den Spielenden ein Spiegel sein. Das ist eine Sache des Vertrauens und gelingt besser, wenn man sich gut kennt.

Lorenz Keiser: Es ist ein Vorteil. Weil man sich so gut kennt, gibt es eine ganz effiziente Art der Zusammenarbeit. Dass



IREN MONTI

Wegen der beiden Kinder kamen wir nach jedem Gastspiel nach Hause, jeden Abend, wo auch immer wir waren.

das auch Konflikte gibt, gerade weil man sich so gut kennt, weil man weiss, wie der andere reagiert, wo und wann er wütend wird – das ist natürlich. Mit anderen Mitarbeitern gäbe es sicher auch Konflikte, einfach andere.

Wie gehen Sie mit gegenseitiger Kritik um?

Margrit Läubli: Wir sind ehrlich miteinander. Diese Ehrlichkeit ist das Wichtigste für eine gute Zusammenarbeit.

Lorenz Keiser: Für mich ist Kritik innerhalb der Familie leichter zu ertragen. Ich kenne den Perfektionismus meiner Mutter. Wenn sie mir beim Proben sagt: «Das

ist nicht gut, das musst du nochmals machen», dann bin ich nicht beleidigt. Umgekehrt kann ich auch meinen Vater kritisieren, zum Beispiel habe ich ihm für sein Buch einen anderen Einstieg vorgeschlagen. Die Kritiken müssen aber ehrlich sein. Ich könnte meinem Vater so wieso nichts vormachen.

Welche Stärken bewundern Sie aneinander?

Margrit Läubli: Lorenz ist einfach anders. Nicht besser oder weniger gut. Einfach anders. Und das ist gut so.

Cés Keiser: Ich bewundere ihn schon sehr. Ich bewundere vor allem seine

Kraft und seine Energie. Ich bewundere aber auch seine Bühnendisziplin und seine Bühnenpräsenz, seinen Einfallsreichtum als Autor und seine dramaturgische Fantasie.

Lorenz Keiser: Mein Vater ist sprachlich viel gewandter als ich. Er kann eine Aussage bis auf die allerwichtigste Essenz verdichten. Ich bewundere ihn dafür masslos. Meine Stärke liegt eher in der Erzähltechnik und in der Analyse. Ich kann Themen, die auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben, so ineinander verschlingen, dass sich das Publikum eine Auflösung kaum mehr vorstellen kann.

Woher nehmen Sie überhaupt die Themen für Ihre Produktionen?

Cés Keiser: Themen gibts noch und noch und immer wieder. Themen sind Fragen der Zeit, gesellschaftliche Probleme, die uns beschäftigen. Themen liegen in der Luft.

Lorenz Keiser: Ich finde die Themen im täglichen Leben. Manchmal registriere ich nur kleine Ungereimtheiten, Auffälligkeiten, die dann irgendwo in meinem Kopf haften bleiben. Das ist vielleicht auch der einzige Unterschied zwischen mir und anderen Menschen: Themen knistern in der Luft und ich nehme sie wahr.

Welches ist der Weg von der Idee, vom Thema, bis hin zum fertigen Text?

Cés Keiser: Texte muss ich mir erarbeiten, der liebe Gott gibt sie mir nicht einfach so im Schlaf. Pointen gelingen aus einer Mischung von sprachlichen Formulierungen, Talent und Arbeit. Oft ist es eine mühsame Arbeit. Ich sitze Stunden, Tage, Wochen an einem Text, bis er meinen Ansprüchen genügt.

Lorenz Keiser: Ich gehe regelmässig von formalen Überlegungen aus. Ich frage mich nicht als Erstes, was ich sagen will, sondern ich überlege mir die Form: Wie will ich etwas sagen? Bei meinem jetzi-

gen Programm wollte ich einen Banker aus dem Inneren eines Bankhauses heraus spielen.

Keisers erleben Höhepunkte und haben Erfolg. Gibt es Erklärungen dafür?

Margrit Läubli: Unser soeben erschiene- nes Buch ist sicher so ein Höhepunkt. Dass es auf ein solches Echo stossen wür- de, das wussten wir nicht. Das ist ein Ge- schenk.

Cés Keiser: Immer wieder dachte ich da- ran, unser persönliches Theaterarchiv und unsere vielfältigen Bühnenerinne- rungen in eine grössere Arbeit einzubin- den. Schliesslich sind ds'Läubli und ich noch die Einzigen, welche die Entwick- lung und Geschichte des Schweizer Cabarets fast von Anfang an miterlebt haben. Und da es bis heute kein Buch über dieses Sachgebiet gab, begann mich diese Aufgabe zu reizen. Dass es schliess- lich so schön geworden ist – ja, das ist ein Höhepunkt unserer Karriere.

Lorenz Keiser: Erfolg ist etwas Unfass- bares. Etwas, das man vielleicht besser nicht zu erklären versucht. Es ist einfach toll, wenn er sich einstellt.

Ängste vor der Zukunft werden ja im Cabaret oft vorweggenommen – wenn Sie zeitkritisch über Genmanipulationen

oder Umweltschutz spielen. Ist es nicht mühsam, immer Recht zu haben?

Margrit Läubli: Doch, das denke ich auch immer wieder. Und stelle fest, dass unsere Auftritte ja gar nicht das bewir- ken, was wir uns wünschen.

Cés Keiser: Das ist der Widerspruch: Auf der einen Seite hoffen wir, dass wir etwas verändern können, auf der anderen Seite wissen wir, dass dieses hoch gesteckte Ziel kaum zu erreichen ist. Vielleicht können wir mit unseren Auftritten Denk- impulse vermitteln. Nur: Ins Theater kommen meistens nicht die Leute, die solche Impulse nötig hätten.

Lorenz Keiser: Ich glaube, dass die meis- ten von uns Kabarettisten eine solide psy- chische Gesundheit haben. Denn eigent- lich sind wir ständige Verlierer – und ma- chen bei diesem Spiel trotzdem immer wieder mit. Um nicht zu resignieren, braucht es eine optimistische Grundhal- tung, die Fähigkeit, auch einmal lachen zu können. Auch ein Quäntchen Zynis- mus braucht man, ohne deswegen gleich ein Zyniker zu werden.

Macht es Ihnen Angst, wenn Sie an die Zukunft denken?

Margrit Läubli: Ich möchte einfach im- mer das Gute erwarten und die Hoffnung nicht aufgeben.

Cés Keiser: Mir macht die Zukunft manchmal schon Angst.

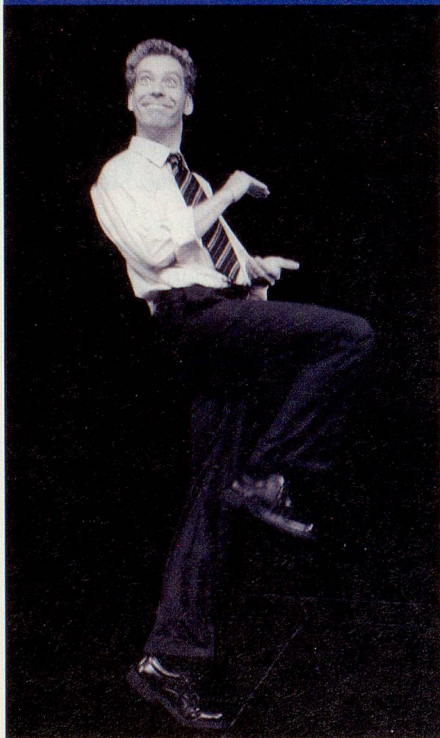
Margrit Läubli: Ja, Cés ist in dieser Be- ziehung eher ein Pessimist.

Cés Keiser: Nein, ich bin kein Pessimist, ich bin Realist. Einerseits habe ich auch die Hoffnung, dass es besser wird. Ande- rerseits sehe ich, dass der Mensch aus seinen Erkenntnissen nichts lernt, dass er sich und seine Umwelt dem Profit zulie- be zuschanden reitet. Die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen nimmt be- drohliche Ausmasse an.

Margrit Läubli: Vielleicht muss man ein- fach bescheiden werden im Wissen, dass man nicht die ganze Welt verändern kann – und gleichzeitig darf man nicht aufhören, es wenigstens zu versuchen. Ich bin trotz allem froh, dass ich in der heutigen Zeit lebe und nicht in früheren Jahrhunderten. Mir bleibt das Gefühl der Hoffnung.

Lorenz Keiser: Ich sehe sehr wohl, dass die Zukunft Angst machen könnte. Trotz- dem überwiegen bei mir Hoffnung und Optimismus – wenn auch ohne Überzeu- gung, dass es gut kommen wird. ■

LORENZ KEISER



LEONARD ZUBLER

«Schär, Holder & Meierhofer» ist das vierte Soloprogramm von Lorenz Keiser. Er spielt darin einen Börsenhai, der die ganze Schweiz aufkaufen will. Als Teilzeit-Hausmann ist er gleichzeitig mit Fragen rund um Haushalt, Partnerschaft und Kindererziehung beschäftigt. Witzig, bissig, raffiniert und tiefgründig verbindet Lorenz Keiser auf der Bühne die Probleme, die sich aus seinem Alltag als Bänkler und Vater ergeben.

Lorenz Keiser wurde am 20. Oktober 1959 in Zürich geboren. Mit elf Jahren stand er in einem Brecht-Stück zum ersten Mal auf der Bühne des Zürcher Schauspielhauses. Von 1989 bis 1993 schrieb und moderierte er mit seinem Vater zusammen die TV-Satiresendung «Übrigens». Für seine ersten beiden Soloproduktionen wurde er mit dem Salzburger Stier und der Oltner Tanne ausgezeichnet. Kürzlich erschienen eine CD mit Ausschnitten aus seinem dritten Soloprogramm «Aqua- planing» und ein Buch mit seinen gesammelten «Tages-Anzeiger»-Kolumnen unter dem Titel «Schlagseite». Lorenz Keiser ist verheiratet und lebt mit seiner Frau und seinen beiden Kindern in Zürich.

«Schär, Holder & Meierhofer» ist noch bis zum 8. April im Zürcher Theater im See- feld und ab dem 1. Mai im Theater Fauteuil in Basel zu sehen. Vorverkauf unter Telefon 01 220 20 23, www.lorenzkeiser.ch

Die CD und das Buch von Lorenz Keiser können mit dem Talon auf Seite 59 bestellt werden.